

## **Bensberg**

### **Lage und Topographie**

Bensberg liegt in exponierter Weise auf einem Bergvorsprung<sup>1</sup> am Gebirgsrand des Rheinischen Schiefergebirges. Der Hackberg im Osten des Stadtteils erreicht 221 m über Meeresniveau, während die Gaststätte Kaisersch Baach an der Grenze zu Lückerrath mit 113 m nur halb so hoch liegt.

Charakteristisch für den Stadtteil sind Höhendifferenzen und Steigungen. Damit verbunden ist an vielen Stellen ein weiter Blick nach Westen und Süden, wie er in dem Straßennamen „Schau ins Land“ beispielhaft ausgedrückt wird.

Das topographische Gefälle im Norden Bensbergs wird geprägt durch das Milchborntal, in dem der Saaler Mühlenbach und der darin einmündende Milchbornbach von Osten nach Westen fließen. Im Süden reicht Bensberg bis an das Ursprungsgebiet des Frankenforstbaches bei Hundsiefen und am Sonnenwinkel heran.

Die Verbindungen zu den anderen Stadtteilen stellen im Westen und Norden die Kölner Straße, die Gladbacher Straße und die Saaler Straße her, während im Osten und Süden die Overrather Straße, die Wipperfürther Straße und die Friedrich-Offermann-Straße aus Bensberg hinausführen. Die Endhaltestelle der Straßenbahn der Kölner Verkehrsbetriebe, die seit 1913 im Hoppenkamp gelegen hatte, wurde im Jahr 2000 durch einen Tunnel nach Osten auf das Bensberger Ortszentrum zu verlegt.

### **Stadtteilgeschichte**

Den ältesten schriftlichen Hinweis auf Bensberg enthält eine wahrscheinlich aus dem Jahr 1139 stammende Urkunde, in der ein Wicherus de Benesbure als Zeuge auftritt. Dies ist gleichzeitig der früheste Nachweis eines Ortsnamens aus dem heutigen Bergisch Gladbacher Stadtgebiet überhaupt. Lothar Speer hat aufgrund dieser Urkunde und weiterer Indizien geschlossen, dass die Burg Bensberg vermutlich um 1139 aus dem Erbe der Grafen von Bilstein in den Besitz der Landgrafen von Thüringen gelangt ist, dann vor 1172 von Landgraf Ludwig II. von Thüringen in ähnlichen Formen wie die Wartburg ausgebaut worden und schließlich vor 1180 von den Erben Ludwigs II. an die Grafen von Berg verkauft worden ist.<sup>2</sup>

Die ludowingische und später bergische Burg bildete die Keimzelle des heutigen Stadtteils Bensberg. Der Name Bensberg, der mit einem langen und offenen Vokal wie „Bähnsberg“ gesprochen wurde, nimmt aber nicht auf die Burg Bezug, sondern erscheint in den ersten mittelalterlichen Erwähnungen in der Form „Benesbure“ und ist als „Behausung eines Bern“ zu interpretieren.<sup>3</sup> Noch im 17. Jahrhundert wurde der Ort als „Benspur“ bezeichnet, während sich seit dem Ende des 14. Jahrhunderts die Namensform „Bensberg“ durchsetzte.<sup>4</sup>

Bereits vor 1164 wird für Bensberg eine Pfarrkirche erwähnt.<sup>5</sup> Sie stand aber nicht an der Stelle der heutigen katholischen Pfarrkirche St. Nikolaus, deren Bauplatz erst 1553 von Herzog Wilhelm IV. geschenkt worden ist. Ob es bei dem Wiedenhof des Pfarrers am Klausenberg eine Kirche gegeben hat, ob die Schlosskapelle als Pfarrkirche genutzt wurde oder ob gar ursprünglich die alte Refrather Kirche als Pfarrkirche der Bensberger Pfarre gedient hat, wird in der historischen Literatur unterschiedlich diskutiert und muss offen bleiben. Im 15. Jahrhundert gab es Pläne, auf einem Berg hinter dem alten Schloss Bensberg eine Liebfrauenkirche zu bauen. Ein einschiffiger Vorgängerbau der heutigen Pfarrkirche wurde 1554 errichtet.<sup>6</sup>

Die Bedeutung der Bensberger Burg für die territoriale Entwicklung der Grafschaft Berg geht aus einer Urkunde von 1247 hervor, in der Bensberg neben Burg an der Wupper, Angermund und Windeck als eine von vier bergischen Hauptburgen genannt wird. 1363 wird Bensberg zudem als Amts- und Gerichtssitz fassbar, der freilich dem Hauptgericht in Porz untergeordnet war. Die Bensberger Burg bildete seit dem 15. Jahrhundert im bergischen Amt Porz den Sitz der Wirtschafts- und Finanzverwaltung, der so genannten Kellnerei.<sup>7</sup>

Die Siedlung, die um die Burg herum entstand, wurde erstmals 1413 als „Freiheit“ bezeichnet. Die Bewohner der „Freiheit“ genossen das Vorrecht der Befreiung von Steuern und Abgaben. Vermutlich versuchte der Herzog von Berg durch dieses Vorrecht den Wiederaufbau zu fördern, nachdem Bensberg 1403 bei Kampfhandlungen gebrandschatzt worden war.<sup>8</sup> Zu den ältesten Gebäuden in Bensberg zählt das angeblich im 15. Jahrhundert erbaute Türmchenhaus, das heute einen Teil des Bensberger Museums beherbergt.<sup>9</sup> Die Bensberger Burg wurde 1575 als Nebenresidenz des bergischen Herzogs um- und ausgebaut.<sup>10</sup>

Für die weitere Entwicklung Bensbergs waren zum einen die Funktion als Amts- und Gerichtssitz, zum anderen die jagd- und forstwirtschaftliche Nutzung des Königsforsts bedeutsam. Die Gerichtsfunktion bildete auch den Hintergrund für die Bensberger Hexenprozesse zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Unter anderem wurde 1612 Katharina Güschen aus Nittum als Hexe zum Tode verurteilt und am 10. Januar 1613 hingerichtet.<sup>11</sup> Die Jagd im Königsforst wiederum regte Kurfürst Johann Wilhelm II. zu Beginn des 18. Jahrhunderts dazu an, hier nach Plänen des Architekten Matteo d'Alberti ein prächtiges barockes Jagdschloss errichten zu lassen.

Während des 18. Jahrhunderts wurde das Neue Schloss Bensberg kaum genutzt. Nur eine pfälzische Invalidenkompanie war hier untergebracht. Während der Revolutionskriege 1793-1795 und der Befreiungskriege 1813 diente das Barockschloss als Militärlazarett. Von 1840 bis zum Ende des Kaiserreichs wurde hier in einem Kadettenhaus militärischer Nachwuchs herangezogen. Gegenüber der Bensberger Zivilbevölkerung bildeten das Schloss und seine Bewohner einen militärisch abgesonderten Lebensbereich.<sup>12</sup>

Mit dem Neubau des Schlosses hatten sich – teilweise auch aus dem Ausland stammende – Handwerker in Bensberg angesiedelt. Der Bau des Kaffeehauses am Burggraben, der heutigen Gaststätte Wermelskirchen, um 1715 spiegelte die durch die neuen Einwohner gestiegene Nachfrage nach Dienstleistungen wider.<sup>13</sup> Im Jahre 1770 zählte die Bensberger Freiheit 138 Wohnhäuser mit 627 Einwohnern, eine Zahl, die sich bis 1911 auf etwa 4.000 „im Ort Bensberg“ vermehrt hatte.<sup>14</sup> Mit der steigenden Einwohnerzahl wurden Neubauten für öffentliche Funktionen errichtet wie nach 1822 die erste Schule, das heute noch auf der rechten Seite der Schlossstraße unterhalb des Schlosses stehende Bruchsteingebäude, 1877-1883 die katholische Pfarrkirche St. Nikolaus, 1901 das 1970 wieder abgebrochene Amtsgericht, 1907 das Progymnasium, 1909 das Reichspostamt an der Kölner Straße. Im Alten Schloss war 1867 ein katholisches Krankenhaus eingerichtet worden.<sup>15</sup>

Trotz dieser öffentlichen Gebäude hatte Bensberg noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen mehr dörflichen als städtischen Charakter. Dem Stabsarzt des Kadettenhauses fiel 1906 in einer Ortsbeschreibung auf, dass Bensberg „kein geschlossener Ort“ war und die Häuser meistens „einzeln“ und voneinander durch „freie Zwischenräume getrennt“ standen. Viele lagen in einem Garten, der häufig „reich mit Obstbäumen bestanden“ war. Nur an der Haupt- und an der Schlossstraße hatte sich bereits eine zusammenhängende Bebauung entwickelt.

Die älteren Häuser waren ein- oder zweistöckige Fachwerkhäuser, während die neueren aus Back- oder Sandstein errichtet waren.<sup>16</sup>

Das Bensberger Schloss behielt – mit einer kurzen Zwischenphase in den 1920er Jahren, in denen dort unter anderem die Bensberger Gemeindeverwaltung residierte – auch im 20. Jahrhundert seinen Charakter als abgesonderter, für die Bensberger Bevölkerung normalerweise nicht zugänglicher Bereich. Nach dem Ersten und nach dem Zweiten Weltkrieg diente es als Kaserne für britische, französische und - seit 1946 - für belgische Besatzungstruppen. Von 1935 bis 1945 war hier eine Nationalpolitische Erziehungsanstalt untergebracht, von 1965 bis in die 1990er Jahre ein flämischsprachiges Gymnasium für Kinder belgischer Soldaten. Im Schlosspark entstand eine Vielzahl weiterer Gebäude für die belgischen Truppen, an der Falltorstraße ein belgisches Verwaltungsgebäude. Der Verkauf des Bensberger Schlosses an die Aachener und Münchener Lebensversicherung im Jahre 1997 bildete die Voraussetzung für den Umbau zum Grandhotel und den Neubau der Service-Residenz im Schlosspark<sup>17</sup>.

Steigende Bevölkerungszahlen – auch durch Heimatvertriebene und Flüchtlinge – spiegelten sich 1950/51 im Neubau der Katholischen Volksschule Eichelstraße und 1954/55 im Bau der Evangelischen Volksschule Gartenstraße. Das aus dem Jahr 1873 stammende Schulgebäude direkt vor dem Schloss wurde 1958 abgebrochen. Die zunehmende Motorisierung hatte 1959/60 südlich vom Schloss eine Begradigung der Wipperfürther Straße zur Folge, die damals noch bis zur Hauptstraße, der heutigen Schloßstraße, hinunterführte. Der Straßenbegradigung fielen mehrere Fachwerkhäuser, unter anderem das Haus Euler, zum Opfer.

Grundlegende bauliche Veränderungen erlebte Bensberg in den 1960er und 1970er Jahren. Stadtbaurat Hermann Zens stellte im November 1961 einen Umgestaltungsplan für Bensberg vor, der die später dann auch verwirklichten innerstädtischen Umgehungsstraßen von der Kölner Straße über die Steinstraße zur Overather Straße und von dort dann über die Straße Am Stockbrunnen zur Wipperfürther Straße vorsah.<sup>18</sup> Unterhalb des Schlosses bezog das Amtsgericht 1962 einen Neubau.<sup>19</sup> Die mittelalterlichen Teile des Alten Schlosses, das bis 1958 als Krankenhaus gedient hatte, wurden in den Jahren 1965-1971 in den Rathausneubau Gottfried Böhms integriert. Dessen Pläne für ein sich an das Museum anschließendes Kulturzentrum wurden nicht verwirklicht. Die unter Böhms Mitwirkung entwickelten Pläne für den Neubau eines Kaufhauses an der heutigen Schloßstraße sah eine Kritikerin der Bensberger Stadtplanung 1973 durch die „nach rein ökonomischen Gesichtspunkten“ betriebene Realisierung in entscheidenden Qualitäten in Frage gestellt.<sup>20</sup>

Die heutige Bensberger Innenstadt wird architektonisch stark durch die Stadterneuerung der 1970er Jahre geprägt. Die Fußgängerzone wurde 1979 anlässlich eines Volksfestes aus einer spontanen Entscheidung heraus eingerichtet.<sup>21</sup> An neueren Baumaßnahmen sind neben dem Umbau des Neuen Schlosses vor allem die Fertigstellung des Verkehrsbauwerks Bensberg im Jahre 2000 und die straßenüberspannende Erweiterung des Bensberger Kinos 2012 bedeutsam. Die Einwohnerzahl des Stadtteils hat seit 1975 im Vergleich zur gesamtstädtischen Entwicklung leicht unterdurchschnittlich zugenommen und lag 2015 bei 5.553 Menschen.<sup>22</sup>

Abbildungen:

Foto D 410/1: Altes Amtsgericht an der Gladbacher Straße

Foto D 2618/1: Albert Günther, Wipperfürther Straße vor 1959/60

K 8/5: Vogelschauplan von Stadtbaurat Hermann Zens für die Umgestaltung der Bensberger Innenstadt, 1961

Foto D 2053: Albert Günther, Baugrube an der Bensberger Schloßstraße, 1978

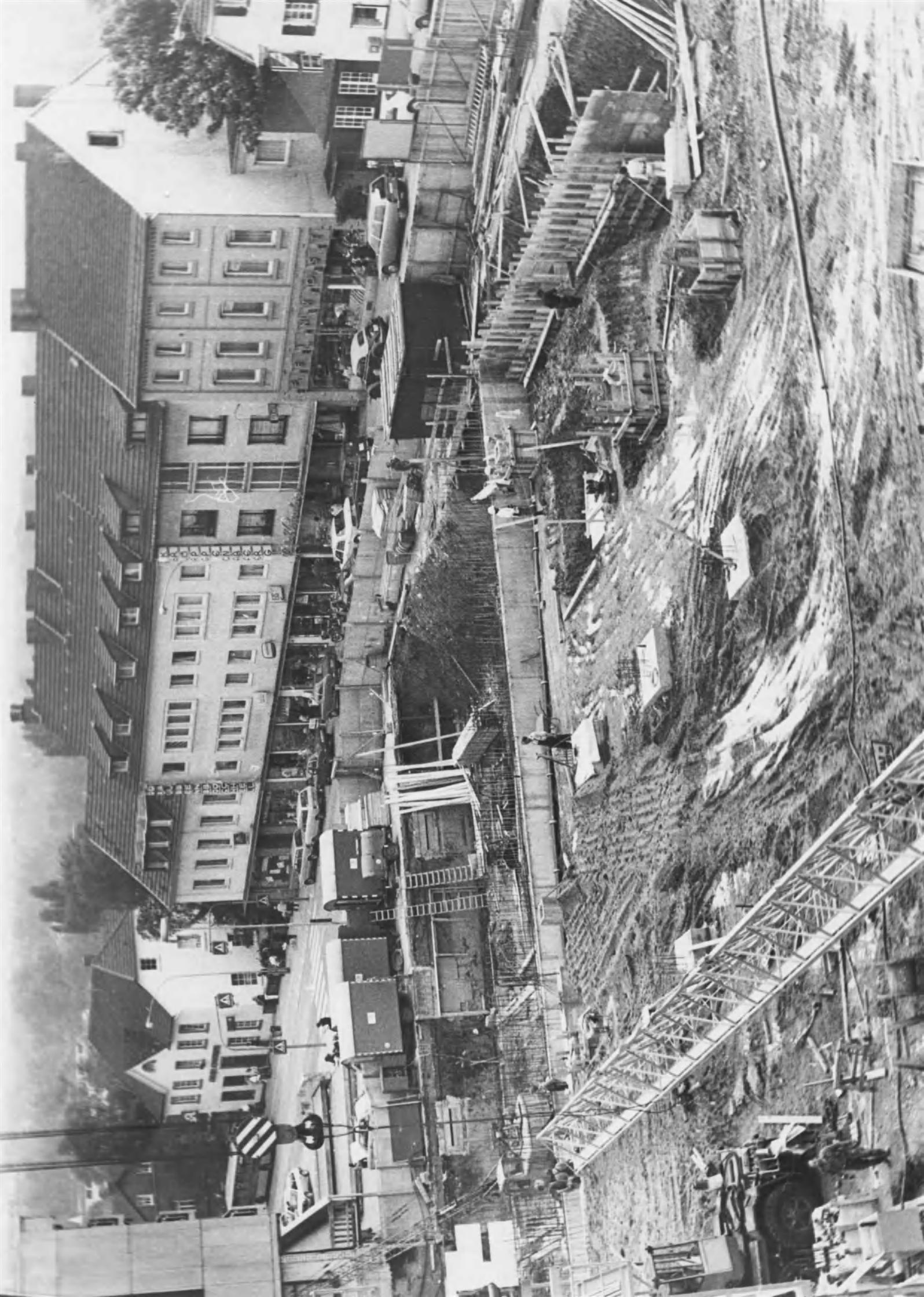
- 
- <sup>1</sup> Hans Combecher: Bensberg. Eine stadtgeographische Skizze, in: Rheinisch-Bergischer Kalender 29, 1959, 60-64.
- <sup>2</sup> Lothar Speer: Die Burg Bensberg im 12. Jahrhundert – von den Grafen von Bilstein zu den Grafen von Berg, erscheint in: Rheinische Vierteljahrsblätter 80, 2016.
- <sup>3</sup> Henning Kaufmann: Die Namen der rheinischen Städte, München 1973, 88.
- <sup>4</sup> Erich Kayser (Hrsg.): Rheinisches Städtebuch, Stuttgart 1956, 52.
- <sup>5</sup> Theodor Josef Lacomblet (Hrsg.): Archiv für die Geschichte des Niederrheins, Band V, Heft 2, Düsseldorf 1866, 291. Datierung nach Monica Sinderhauf: Die Abtei Deutz und ihre innere Erneuerung. Klostergeschichte im Spiegel des verschollenen Codex Thioderici, Vierow 1996, 39-41.
- <sup>6</sup> Peter Opladen: Die Geschichte der Pfarre Bensberg, Bergisch Gladbach 1946, 90-91, 108-109 und 164; Kurt Kluxen: Geschichte von Bensberg, Paderborn 1976, 115-116; Albrecht Brendler: Burgen, Kirchen, Höfe und Straßen. Der Raum Bergisch Gladbach im Spätmittelalter, in: Albert Eßer (Hrsg.): Bergisch Gladbacher Stadtgeschichte, Bergisch Gladbach 2006, 92-118, hier 103-104; Paul Clemen: Die Kunstdenkmäler des Kreises Mülheim am Rhein, Düsseldorf 1901, 60.
- <sup>7</sup> Brendler, 92-93.
- <sup>8</sup> Brendler, 94 und 101-102.
- <sup>9</sup> Opladen, 90. Die Datierung ins 15. Jahrhundert wird von Gerda Panofsky-Soergel: Die Denkmäler des Rheinlandes. Rheinisch-Bergischer Kreis 1 Bechen-Hohkeppel, Düsseldorf 1972, 43, und Lydia Kieven: Kulturführer Rheinisch-Bergischer Kreis, Bergisch Gladbach 1998, 52, angezweifelt.
- <sup>10</sup> Kluxen, 142.
- <sup>11</sup> Kluxen, 161-163.
- <sup>12</sup> Max Morsches: Nutzungsgeschichte des Neuen Schlosses Bensberg. Vom Tod des Erbauers 1716 bis zum Kauf durch die Aachener und Münchener Lebensversicherung 1997, in: Albert Eßer/Wolfgang Vomm (Hrsg.): Bürgerburg und Musenvilla. Zugänge zu historischen Herrschaftsbauten in Bergisch Gladbach, Bergisch Gladbach: Rass 2006, 91-115, hier 91-101.
- <sup>13</sup> Barbara Schildt-Specker: Das Schloss und die Mühlen. Vom Regierungsantritt Johann Wilhelms von Pfalz-Neuburg bis zu den Revolutionskriegen, 1679-1794, in: Albert Eßer (Hrsg.): Bergisch Gladbacher Stadtgeschichte, Bergisch Gladbach 2006, 149-186, hier 158-159. Datierung des Kaffeehauses nach Max Morsches / N. Ingelmann: Bensberg. Spuren der Vergangenheit erkunden. Rund um das Alte Schloss, Bergisch Gladbach 2003, 15; nach Panofsky-Soergel, 43, älteste Teile „um 1700“, nach Kieven, 53, „um 1710 erbaut“.
- <sup>14</sup> Kluxen, 65 und 353.
- <sup>15</sup> Kluxen, 302 und 354; Opladen, 190-191; Albert Eßer: Industriestadt und Ausflugsziel. Vom Eisenbahnanchluss bis zum Ersten Weltkrieg, 1868/70-1914, in: ders. (Hrsg.): Bergisch Gladbacher Stadtgeschichte, Bergisch Gladbach 2006, 258-306, hier 305, 296 und 294.
- <sup>16</sup> StAGL, J 3/4, 31-33.
- <sup>17</sup> Morsches, Nutzungsgeschichte, 101-113.
- <sup>18</sup> Albert Eßer/Christoph Pallaske/Lothar Speer (Hrsg.): „Mit Gott und gestrafften Muskeln“. Quellen zur Bergisch Gladbacher Stadtgeschichte 1945-1990, Bergisch Gladbach 2014, 59-62.
- <sup>19</sup> Armin Lünterbusch/Dieter Strauch (Hrsg.): 125 Jahre Rheinische Amtsgerichte. Eine Darstellung der Gerichte im Bezirk des Oberlandesgerichts Köln, Weilerswist 2003, 219.
- <sup>20</sup> Hannelore Schubert: Stadtplanung in Bensberg. Probleme eines Mittelzentrums im Sog einer Großstadt, in: Bauwelt 64, 1973, 1595-1602, hier 1598-1599.
- <sup>21</sup> Eßer/Pallakse/Speer, „Mit Gott“, 102-103.
- <sup>22</sup> StAGL, XG 1/154.







A. M. 1905 plus



## **Bockenberg**

### **Lage und Topographie**

Der Stadtteil Bockenberg schließt sich südlich an Bensberg an und erstreckt sich vom Bergmannsweg im Norden über die Autobahn hinweg im Königsforst bis zur südlichen Stadtgrenze bei Forsbach. Im Königsforst verläuft die westliche Grenze des Stadtteils großenteils entlang der ehemaligen Eisenbahntrasse von Bensberg nach Forsbach. Das Siedlungsgebiet beschränkt sich fast ausschließlich auf den Teil nördlich der Autobahn. Die wichtigsten Verbindungsstraßen sind die Overather Straße und die Friedrich-Offermann-Straße. Auf dem Gebiet des Stadtteils Bockenberg befindet sich auch die Autobahnanschlussstelle Moitzfeld.

Entwässert wird der Stadtteil nach Westen durch den Böttcherbach, den Holzbach und den Wahlbach. Ähnlich wie Bensberg ist Bockenberg durch große Höhenunterschiede gekennzeichnet. Während der Holzerbach im Königsforst an der westlichen Stadtteilgrenze etwa 106 m hoch liegt, erreicht das Gelände oberhalb des Seismographischen Instituts am Bergmannsweg etwa 100 Meter mehr.

### **Stadtteilgeschichte**

In Wanderführern der Jahrhundertwende um 1900 wird Bockenberg als „Luftkurort“ bezeichnet. Der Inhaber des Gasthauses, Hubert Dahmen, warb damit, dass der Ort an der Straße nach Overath in „schönster Waldnatur gelegen, umgeben von Tannen- und Buchenwäldern“ eine „gesunde und geschützte Lage“ habe und „von ersten Ärzten für Erholungsbedürftige besonders empfohlen“ werde.<sup>1</sup> Bensberger Ortsführer nannten Bockenberg als Zielpunkt verschiedener Wanderungen, die teilweise auch zu der „mit Eichen und Kiefern bestandenen ‚Emilienhöhe‘“ führten, die auf 193m Höhe oberhalb des heutigen Kardinal-Schulte-Hauses lag. Die 1891 verstorbene Emilie Schmitz, die auch den Turm der Bensberger Pfarrkirche gestiftet hatte, hatte auf dieser Anhöhe einen Aussichtstempel errichten lassen.<sup>2</sup>

Bis in die 1970er Jahre hinein gab es auf dem Gebiet des heutigen Stadtteils Bockenberg nur wenige verstreute Siedlungen. Bis in das Mittelalter gingen die Höfe Hundsiefen, Oberhausen und Steinhaus zurück, die mit weiteren Höfen einen Höfeverband des Kölner Stiftes St. Severin bildeten. Diese Höfe wurden erstmals im Jahre 1413 im Register des Stiftskämmerers erwähnt. Den größten Hof bildete mit über 570 Morgen Steinhaus, wobei von dieser Fläche etwa 500 Morgen zum sogenannten „Severinsbusch“ gehörten. Das Hofesgericht des Höfeverbandes tagte zumeist auf dem Hof Hundsiefen.<sup>3</sup>

Die Höfe des Stiftes St. Severins wurden bis zur Auflösung des Stiftes 1802 als Lehen vergeben. Der Hof Steinhaus war nach 1733 als Lehen im Besitz des Ordens der Augustinereremiten. Eine dem Heiligen Johannes von Nepomuk geweihte Kapelle in Steinhaus wurde 1743 geweiht, aber im Jahre 1824 nach der Aufhebung des Augustinerklosters wieder abgebrochen. Das Gehöft selbst wurde in ein Forsthaus umgewandelt.<sup>4</sup>

Das Gut Hundsiefen kam um 1870 in den Besitz der 1842 gegründeten Gerberei Offermann. Die handwerklich geprägte Gerberarbeit auf dem Gut Hundsiefen wurde um 1938 auf einem Fresko im Innenhof der Lederfabrik Offermann dargestellt.<sup>5</sup>

Neben den Höfen des Stiftes St. Severin wird auch der Ort Tütberg im Königsforst bereits im Mittelalter genannt. Er taucht in einer Liste der Steuerhonschaft Bensberg aus dem Jahre 1487 auf und gehörte zur Pfarre Bensberg.<sup>6</sup> Erhalten hat sich von den verschiedenen Wohngebäu-

den, die es an diesem Ort im Königsforst im 19. und 20. Jahrhundert gab, nur das um 1930 fertiggestellte Jagdhaus des Bankiers Carl Theodor Deichmann.<sup>7</sup>

Oberhalb der Overather Straße auf der Emilienhöhe wurde in den Jahren von 1926 bis 1929 nach Plänen des Architekten Bernhard Rotterdam das Priesterseminar der Erzdiözese Köln errichtet.<sup>8</sup> In dem Gebäude ist seit 1959 die Thomas-Morus-Akademie untergebracht. Bei einem schweren Brand am 21. Februar 1980 kamen dort zwei Feuerwehrleute ums Leben.<sup>9</sup>

Als weiteres großes Gebäude, das in beherrschender Lage auf den Anhöhen südöstlich von Bensberg liegt, wurde 1958 das Vinzenz-Pallotti-Hospital fertiggestellt. Das Krankenhaus Maria Hilf im Alten Schloss wurde in demselben Jahr geschlossen. Das Gelände „zwischen Bockenberg und Hackberg“, auf dem das Vinzenz-Pallotti-Hospital erbaut wurde, hatte bis 1941 dem jüdischen Kaufhausbesitzer Leonhard Tietz gehört, war im Zuge der „Arisierung“ von der Gemeinde Bensberg erworben worden und wurde - nach einem 1951 geschlossenen Vergleich mit der Witwe von Leonhard Tietz - dem Orden der Pallottinerinnen von der Stadt Bensberg zum Betrieb des Krankenhauses geschenkt.<sup>10</sup>

Die Qualität eines Stadtteils hat Bockenberg erst nach dem Bau des Wohnparks Bensberg gewonnen. Zeitungsberichte im Juli 1969 berichteten über Pläne, zwischen der Overather Straße und der Friedrich-Offermann-Straße mehrere 3- bis 19-geschossige Gebäude mit 1.400 Wohnungen zu errichten, in denen bis zu 4.000 Menschen leben sollten. Stadtbaurat Franzen begründete die Hochhausplanungen mit der Notwendigkeit konzentrierterer Bebauung, um „eine Zersiedlung der Landschaft zu vermeiden.“ Bald schon war in der Öffentlichkeit von „Bensbergs Klein Manhattan“ die Rede.<sup>11</sup> Eine Kritikerin der Bensberger Stadtplanung sah in der „unproportionierten Verdichtung am Stadtrand“ das „Diktat der Ökonomie“ wirksam und bemängelte, durch den Wohnpark sei die Silhouette der Stadt „verbaut“ und würden die „für Bensberg typischen Wohnqualitäten, um derentwillen Kölner zuziehen, in Frage gestellt.“<sup>12</sup>

Die ersten Wohnungen im Wohnpark Bensberg waren 1972 bezugsfertig. Die Ende der sechziger Jahre angestrebten Bevölkerungszahlen wurden freilich bis heute nicht erreicht. 1975 lebten in Bockenberg 2.125 Menschen, vierzig Jahre später zählte der Stadtteil 2.950 Einwohner.

Abbildungen:

Foto D 419/4: Fresko im Innenhof der Lederfabrik Offermann, um 1938

Foto D 371: Jakob Holl, Das ehemalige Kloster Steinhaus, vermutlich um 1950

---

<sup>1</sup> Führer für Bensberg und Umgegend. Herausgegeben vom Bensberger Verschönerungsverein, Bensberg [1902], 46.

<sup>2</sup> Ebenda, 38-40; Führer durch Bensberg und Umgegend enthaltend Wanderungen nach Bensberg und Spaziergänge in die Umgebung, Geschichtliches etc. Herausgegeben vom Wirtverein Bensberg, Bensberg 1899, 17-19.

<sup>3</sup> Emil Dösseler: Die bergischen Besitzungen der alten stadtkölnischen Stifter und Abteien, in: Düsseldorfer Jahrbuch 48, 1956, 199-263, hier 244-250.

<sup>4</sup> Peter Opladen: Die Geschichte der Pfarre Bensberg, Bergisch Gladbach 1946, 210-212; Kurt Kluxen: Geschichte von Bensberg, Paderborn 1976, 113 und 245.

<sup>5</sup> 100 Jahre Offermann-Leder, München 1942; Foto des Freskos in StAGL, Foto D 419/4.

<sup>6</sup> Kluxen, 76, 117 und 179.

<sup>7</sup> Georg Strumberg: Der Tütberg, eine frühere Waldsiedlung im Königsforst, 2016, in: StAGL, S 6/390, 12.

<sup>8</sup> Das neue Priesterseminar der Erzdiözese Köln in Bensberg. Zur Einweihung am 27. April 1929 am Feste des Heil. Petrus Canisius, Köln 1929; Der wichtige Neubau des Priesterseminars, Ausschnitt aus dem Kölner Lokal-Anzeiger vom 14.10.1928, in: StAGL, Bensberg 201.

<sup>9</sup> Elisabeth Coester: Die Thomas-Morus-Akademie in Bensberg, in: Rheinisch-Bergischer Kalender 77, 2007, 128; zum Brand von 1980: StAGL, G 4/4129.

---

<sup>10</sup> Gisbert Franken: Wirtschaftswunder und Bauboom. Vom Kriegsende bis zur kommunalen Neuordnung, 1945-1974, in: Albert Eßer (Hrsg.): Bergisch Gladbacher Stadtgeschichte, Bergisch Gladbach 2006, 401-447, hier 417-418; Niederschriften der Gemeinderäte vom 15.1.1941 (dort das Zitat) und 26.9.1941 in: StAGL, F 1/17; Beschluss des Bürgermeisters vom 12.12.1941, in: StAGL, F 1/18; Niederschrift über die Sitzung der Stadtvertretung am 27.2.1951, in: StAGL, F 1/21, 282; Niederschrift der Ratssitzung vom 24.10.1956, in: F 1/23.

<sup>11</sup> Hans-Günther Thiele: In Bensberg entsteht ein neuer Stadtteil, in: Bergische Landeszeitung vom 11.7.1969 (dort das Zitat); Alexander Reinhardt: Nun will auch Bensberg noch höher hinaus, in: Kölner Stadt-Anzeiger vom 11.7.1969; „Bensbergs Klein Manhattan wächst“, in: Kölner Stadt-Anzeiger 21.10.1971 (Zeitungsausschnitte in StAGL, S 7/90).

<sup>12</sup> Hannelore Schubert: Stadtplanung in Bensberg. Probleme eines Mittelzentrums im Sog einer Großstadt, in: Bauwelt 64, 1973, 1595-1602, hier 1599-1600.



